

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 16 (1973)

Artikel: Zwei neue Naturschutzgebiete im Oberaargau

Autor: Schmalz, Karl Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWEI NEUE NATURSCHUTZGEBIETE IM OBERAARGAU

KARL LUDWIG SCHMALZ

Der Gondiswilerweiher

Der Weiher in der Talsenke westlich des Dorfes Gondiswil heisst in der Bevölkerung «Kohlenweiher». Er verdankt sein Dasein der Ausbeutung von Schieferkohle am Ende des Ersten Weltkrieges. Bevor wir auf die kurze Geschichte des Weiher und seine am 19. Juli 1972 vom Regierungsrat des Kantons Bern beschlossene Unterschutzstellung eintreten, seien einige Angaben vorausgeschickt über die Kohlenausbeutung.

Die Schieferkohlen von Gondiswil-Zell

Als Schieferkohle wird eine junge, aus den zwischeneiszeitlichen Torfmooren hervorgegangene Kohle bezeichnet. Sie lagert in der Regel auf Moräne und ist überdeckt von jüngeren Moräne- oder Schotterschichten; sie hat sich demnach zwischen zwei Vergletscherungszeiten gebildet. Den Namen Schieferkohle verdankt sie dem Umstand, dass sie — vom Druck befreit und an der Luft getrocknet — schiefrig abblättert. In der im Jahre 1919 erschienenen «Geologie der Schweiz» beschreibt Albert Heim 20 Schieferkohlenlager, vorwiegend in der Ostschweiz, die er alle der letzten Interglazialzeit zuweist. Er bezifferte die Gesamtausbeute schweizerischer Schieferkohlen bis 1912 auf 800 000 Tonnen getrockneter Kohle und nahm an, dass die Lager «jetzt sozusagen erschöpft» und neue Funde wenig wahrscheinlich seien.

Der Brennstoffmangel im Ersten Weltkrieg veranlasste jedoch intensivere Nachforschungen, die u.a. zur Entdeckung grosser Schieferkohlenlager im Raume Gondiswil-Zell, im bernisch-luzernischen Grenzgebiet, führten. Albert Heim hatte zwar erwähnt: «Zell, Kanton Luzern. Bei 505 bis 510 m Höhe liegen Schieferkohlen an mehreren Stellen und in mehreren Flözchen in Kies und Sand, darüber Moränen». Nun wurden aber sehr bedeutende Lager mit Flözen bis zu 4½ Metern Dicke entdeckt, die in beiden Weltkriegen ausgebeutet worden sind, nämlich:

1917—1920 ca. 120 000 Tonnen

1940—1946 ca. 230 000 Tonnen

Es wäre wertvoll, wenn im Jahrbuch des Oberaargaus einmal die Ausbeutung der Schieferkohlen von Gondiswil eingehend dargestellt und hierbei auch über deren Entstehung berichtet würde und die gefundenen Pflanzen- und Tierreste zur Darstellung kämen. Im Naturhistorischen Museum in Bern steht reichhaltiges Material zur Verfügung. Für heute müssen wir uns mit der Wiedergabe einer Fotoaufnahme begnügen, die unserem «Kohlenweiher» gilt und einen Begriff von der Ausbeutung am Ende des Ersten Weltkrieges gibt.

Vom «Kohlenweiher» zum Naturschutzgebiet

Wie bei zahlreichen andern Ausbeutungs-«Löchern» im Lande herum — sei es für Kies, Lehm oder Torf — hat sich auch beim Kohlenweiher von Gondiswil die bewundernswerte Kraft der Natur bewährt: Pflanzen siedelten sich an, die im Weiher und rings um seine Ufer grünten, und mancherlei Tiere fanden hier ihren Lebensraum, der um so höher zu werten war, als es sich hier um die einzige offene Wasserfläche weit und breit handelte. In der Folge brüteten hier Stockente, Zwerghaucher, Blässhuhn und Teichhuhn. Die überaus geschätzte offene Wasserfläche verkleinerte sich aber rasch, und es war daran nicht allein die natürliche Verlandung beteiligt, sondern mehr noch die leidige Verwendung des Weiher als Ablagerungsstätte für Schutt und Kehricht. In den letzten Jahren ist endlich das Verständnis für die Bedeutung solcher Lebensräume in der Bevölkerung erwacht, und es mehrten sich in Gondiswil selbst und im Oberaargau die Stimmen zur Rettung des Weiher. Verhandlungen zwischen dem Naturschutzinspektorat der Forstdirektion und der Gemeinde als Grundeigentümerin führten zur Übereinkunft, dass der Weiher und seine nähere Umgebung im Halte von 75 Aren zum Naturschutzgebiet zu erklären seien nach vorheriger Ausbaggerung und Wiederherstellung. An den Kosten hiefür beteiligte sich mit einem Beitrag von Fr. 5000.— der Schweizerische Bund für Naturschutz. Die Gemeindeversammlung von Gondiswil hat am 24. November 1971 einhellig der Unterschutzstellung zugestimmt. — Heute besteht wieder eine offene Wasserfläche von rund 40 Aren, und es darf damit gerechnet werden, dass der Teich seinen früheren Wert zurückgewinnt. Dies bestätigen die Grasfrösche, die bereits kurz nach der Ausbaggerung im Frühjahr 1972 in grosser Zahl gelaicht haben, und im Spätherbst stellte sich eine Gruppe von elf Krickenten ein, die offenbar hier überwintert hat. Im Sommer 1973 konnte eine erfolgreiche Brut des Teichhuhns mit we-



Der Kohlenweiher im Talgrund von Gondiswil. Aufnahme von J. Schär nach einem Was-sereinbruch 23./24. Dezember 1918. Im Weiher die «ertrunkenen» Rollwagen.

Der Gondiswilerweiher mit dem zum Schutzgebiet gehörenden Hangwäldchen im Hin-tergrund. Vorne links ein Teil der absichtlich von der Ausbaggerung verschonten Insel mit Weiden, Rohrkolben und Rohrglanzgras. Aufnahme R. Hauri, 8. 8. 1972.



nigstens drei Jungen festgestellt werden. — Um die Bedeutung als Ziel für naturliebende Spaziergänger und als Anschauungsobjekt für den Naturkundeunterricht zu berücksichtigen, ist erstmals in der Jagdordnung für das Jahr 1972 der Gondiswilerweiher zur Jagdverbotszone erklärt worden.

Der Aarestau Wynau

Am Aarelauf gab es bisher vier Naturschutzgebiete, die mit der Wasserkraftnutzung in Zusammenhang stehen: Das Grimselreservat, der Niederried-Stausee, das Aaredelta Hagneck und die «Vogelraupfi» bei Bannwil. Über die «Vogelraupfi» ist im Jahrbuch 1971 (Seiten 74—86) ein Beitrag erschienen. Heute dürfen wir nun berichten, dass die Staustrecke der Elektrizitätswerke Wynau zwischen Aarwangen und dem Wehr durch Beschluss des bernischen Regierungsrates am 30. Mai 1973 zum Naturschutzgebiet erklärt worden ist. Es umfasst die gestaute Aare auf einer Länge von 1850 Metern mit einer Wasserfläche von 16,29 Hektaren und die beidseitigen Ufer mit einer Landfläche von 6,65 Hektaren. Obschon es sich an Ausdehnung nicht mit dem 100 km² grossen, mit Hilfe der Kraftwerke Oberhasli geschaffenen Grimselreservat messen kann und als Überwinterungsplatz für Wasservögel nicht internationalen Ruf besitzt wie der im Eigentum der Bernischen Kraftwerke liegende Niederried-Stausee, darf man sich darüber freuen, dass der Wynau-Stausee vor allen störenden Eingriffen bewahrt werden soll.

Den Ornithologen war der Wynau-Stausee längst bekannt. Er ist 22mal erwähnt im kenntnisreichen Bericht «Von den Vögeln im Oberaargau», den Walter Bieri im Jahrbuch 1968 (Seiten 127—175) veröffentlicht hat. Der Schutz der nicht nur ornithologisch interessanten, sondern auch biologisch und landschaftlich wertvollen Staustrecke ist von Dr. Paul Ingold, Zoologisches Institut der Universität Bern, massgeblich gefördert worden. Er hat am 3. Juli 1971 dem Naturschutzinpektorat ein Gutachten erstattet, das wir hier dankbar wiedergeben:

«Im Verlaufe der letzten fünfzehn Jahre lernte der Schreibende zwischen dem Wynau-Werk und Aarwangen bei unzähligen Besuchen eine Flusslandschaft von ausserordentlicher Schönheit kennen. Der besondere Reiz liegt in der Vielfalt an Pflanzengemeinschaften: rechtsufrig die steilen, bewaldeten Borde, am linken Ufer die breite Verlandungszone mit dichtem Schilfgürtel und streckenweise undurchdringbarem Auwaldgehölz sowie der terrassen-

artige Sonnenhang. Dank der verschiedenen Charaktere der Aareufer finden wie hier eine Vielfalt an Pflanzen und Tieren, welche für den ganzen Oberaargau einzigartig ist:

Die breite Verlandungszone birgt verschiedene geschützte Pflanzen, die gelben Iris beispielsweise und Rohrkolben, während am Trockenhang eine Reihe von Sträuchern und Blumen wachsen, die wir sonst nur am Jura drüben finden. In der vielfältigen Vegetation haben gegen 50 Vogelarten ihre Brutstätte, Arten, die wir teilweise in unserer Gegend sonst nirgends mehr antreffen, wie der scheue, im dichten Schilfwald brütende Zwergreiher. Im kleinen Rottannenbestand beim Werk hat heuer ein Graureiherpaar zwei Junge grossgezogen. Graureiher haben in den letzten Jahren in der Schweiz stetig abgenommen. Es ist deshalb für ein Gebiet ein Glücksfall, wenn sie sich in ihm zum Brüten niederlassen.

Ausserhalb der Brutzeit haben in der besagten Zeitspanne weitere 65 Vogelarten das Gebiet oberhalb des Stauwehrs belebt, Arten, welche auf dem Durchzug hier eine geeignete Raststätte vorfinden. Manche von ihnen überwintern hier. Und wenn an einem kalten Februarntag über 500 Reiherenten, 170 Tafelenten und 200 Stockenten angetroffen werden können, dann ist es klar, dass wir ein Gewässer von ausserordentlicher Anziehungskraft für Wasservögel vor uns haben. Ans Wasser gebunden sind aber auch all die Amphibien, welche im Frühjahr und Sommer ihren Laich in stehende Gewässer absetzen. Hierzu wäre eigentlich die Aare nicht geeignet, im Schilf der Verlandungszone aber haben sich kleine Teiche gebildet, welche den Amphibien günstige Voraussetzungen bieten. Zusammen mit dem Klärbecken der Kiesgrube sind diese Teiche Orte, an denen Erdkröten, Gelbbauhunkens, Geburtshelferkröten und die sehr seltenen Kreuzkröten aufwachsen können. Eine solch vielfältige Ansammlung von Amphibien finden wir im Kanton Bern nur noch an ganz wenigen Stellen.

Dass die Flusslandschaft oberhalb des Elektrizitätswerkes Wynau in der Nähe von Gymnasium und Seminar sich befindet, verleiht ihr noch einen besonderen Wert. Ein Lehrer findet mit seinen Schülern in jeder Jahreszeit mehr an Pflanzen und Tieren, als sich sonst irgendwo in der Umgebung anbietet. Das wird jedoch nur so bleiben, wenn der breite Schilfgürtel, wenn die Wälchen und die kleinen Teiche erhalten bleiben.

Bereits sind Teile des Wälchens am linken Ufer herausgeholt, sind mittler in der Brutzeit Schilfpartien geschnitten worden, und von den Äckern werden Steine und Pflanzenreste im Schilf abgelagert: die Verlandungszone

mit den Teichen könnte damit eines Tages trockengelegt sein, das bedeutete den Verlust des reichen Tier- und Pflanzenlebens. Das zu verhindern läge nicht nur im Interesse von Schulen, Tier- und Pflanzenfreunden, von beschaulichen Wanderern, sondern es könnte hier ein Teil natürlicher Landschaft der Nachwelt erhalten bleiben. P. Ingold.»

Bei den Verhandlungen, die das Naturschutzinspektorat im Sommer 1971 aufgenommen hat, war seitens der Grundeigentümer ein erfreuliches Verständnis zugunsten des geplanten Naturschutzgebietes anzutreffen. Insbesondere waren die Elektrizitätswerke Wynau, mit fast vier Hektaren Grundeigentum weitaus am meisten beteiligt, sehr positiv eingestellt. Zunächst war freilich eine seit der Vergrösserung des Kraftwerkes im Jahre 1925 unerledigt gebliebene Grenzbereinigung mit dem Staat zu regeln. Seitens der beteiligten kantonalen Stellen (Vermessungsamt, Tiefbauamt, Liegenschaftsverwaltung) konnte im Interesse des Naturschutzgebiets eine Verständigungslösung getroffen werden, während die Elektrizitätswerke Wynau ihrerseits der entschädigungsfreien Unterschutzstellung zustimmten und ihre Zusicherung erteilten, den botanisch interessanten rechtsufrigen Steilhang im untersten Teil nur in bisheriger Weise durch Mähen zu nutzen und auf alle Kultivierungs- und Düngungsmassnahmen zu verzichten. Ferner gewährten sie das Begehungsrecht am Fusse dieses Steilhangs sowie längs des Ufergehölzes. Sie erklärten sich weiter bereit zum Erwerb zweier Grundstücke, die in der nun unrealisierbar gewordenen Absicht gekauft worden waren, darauf Wochenendhäuser zu erstellen.

Die Öffentlichkeit darf der Direktion und dem Verwaltungsrat der Elektrizitätswerke Wynau sowie allen zustimmenden Grundeigentümern dafür dankbar sein, dass sie das Zustandekommen des neuen Naturschutzgebiets ermöglicht haben.

Abschliessend sei noch eine gewisse Einschränkung nicht verschwiegen: Die von Dr. P. Ingold genannten Zahlen der überwinternden Enten werden gegenwärtig nicht mehr erreicht, weil das nahe Naturschutzgebiet «Vogelraupfi» dank dem dort bestehenden Jagdbann eine grosse Anziehungskraft auf die Vogelwelt ausübt. So wurden beispielsweise daselbst am 31. Januar 1973 von R. Hauri 547 Tafelenten gezählt, während es vor zwei Jahren bloss deren 35 waren (siehe Jahrbuch 1971, Seite 84). Das mindert jedoch den Wert des Naturschutzgebiets Wynau nicht, dessen besondere Vorzüge seine Schilfbestände, sein Auwald und seine Tümpel mit all ihren Lebewesen sind, und dessen landschaftliche Schönheit überdies den nunmehrigen Schutz rechtfertigt.

Epilog

Sowohl beim Gondiswilerweiher wie beim Aarestau Wynau handelt es sich um Naturschutzgebiete, die mit Eingriffen des Menschen in die Natur zusammenhängen. Im Oberaargau gibt es weitere überaus reizvolle Gebiete, die auf Ausbeutungen und Nutzungen zurückzuführen sind:

Der Sängeliweiher bei Thunstetten — Lehmausbeutung

Der Bleienbachersee — Torf ausbeutung

Der Mumenthalerweiher und der Steinbachweiher bei Berken — Fischzucht

Glücklicherweise ist hier überall die durch die Natur geschaffene Vernarbung und Begrünung erhalten geblieben und der Wandel vom technischen Loch zum naturnahen Idyll nicht gestört worden. Daneben wären Beispiele zu nennen, wo aufgefüllt und rekultiviert worden ist — und nicht viel hätte gefehlt, dass auch der Gondiswilerweiher dieses Schicksal erlitten hätte. Freuen wir uns, dass er nun dauernd erhalten bleiben soll und anerkennen wir, dass zu diesem Zweck auch wieder technische Mittel dienen. Dass Technik und Ausbeutung nicht nur naturfeindlich sein müssen, zeigen uns die zahlreich über den Wynauanstau jagenden Uferschwalben, die auf die benachbarten Kiesgruben von Schwarzhäusern für ihre sehr bedeutenden Brutkolonien angewiesen sind.



Blick auf den Wynau-Stausee vom rechten Ufer flussabwärts. Im Hintergrund Ober-Wynau.
Aufnahme A. Schmalz, 26. 5. 1973.

Tümpel in der dem Auwald vorgelagerten Schilf- und Verlandungszone des Wynau-Stausee:
Wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Aufnahme A. Schmalz, 26. 5. 1973.



